

TAGUNG

GERADE GEBOGEN – Herrschaft der Geometrie über die Linie?

21.–22. Jänner 2016

Abstracts

Marco Brusotti

Gefährliche Sinnverschiebungen. Zu Kultur(en) und Geometrie(n) in der Philosophie der Zwischenkriegszeit

Vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen in der Mathematik, aber auch in den Künsten, denken Philosophen im Europa der Zwischenkriegszeit über die Vielfalt und kulturelle Prägung von Geometrie nach. Für Oswald Spengler hat jede Kultur ihre eigene, für andere Kulturen nicht unbedingt nachvollziehbare Geometrie. Bei Universitätsphilosophen wiederum läuft es in der Regel nicht auf eine Relativierung hinaus. Die jeweiligen Ziele und Ergebnisse hängen u. a. von den Fachwissenschaften, die jeweils als Ausgangspunkt dienen, und von der verwendeten Methode ab.

Eric de Bruyn

“A Network is a Mode of Being”: Towards a Political Geometry of Contemporary Art

This presentation will consider the process whereby the line in contemporary art became liberated from the enclosed surface of the canvas. The line in question is not so much an errant one, but rather one of connectivity or what Lygia Clark, in 1956, called an ‘organic line’; that is to say, a line that “has not been drafted or carved by anyone, but results from the contact of two different surfaces (planes, things, objects, bodies, or even concepts)” [Ricardo Basbaum]. With the arrival of the organic line, we might argue, a mode of diagrammatic thought invades artistic practice. Mel Bochner, for instance, would distinguish between three types of drawing in 1969: finished drawings, working drawings and diagrammatic drawings. The latter are said to be “useful in the mapping of systems and “the plotting and recording of data.” In other words, the main model of the diagrammatic drawing is a *network* diagram; a linear schema that elsewhere provided the basic outline of a *sociogram*. What happens, then, if we place various kinds of (networked) diagrams in relation to one another, not only those drafted by artists, but also those topological diagrams, ‘hodological’ maps, and information graphs conceived by psychologists (e.g. Kurt Lewin, Fernand Deligny), mathematicians, system theorists, and sociologists during the post-war period? The point of such a comparative approach is not to develop a formal typology of diagrammatic drawing, but to question what mode(s) of political geometry may be inscribed or produced within such cross-linked, dynamic structures.

Richard Heinrich

Deleuze: Die Flucht der Linie aus der Geometrie

Bei Gilles Deleuze findet man einen der seltenen Ansätze zu einem genuin philosophischen Verständnis der Linie. Er versucht eine Emanzipation der Linie nicht nur aus der Geometrie, sondern auch aus der Dominanz des Raumes. These des Vortrages: Die wichtigsten Motive seines Denkens über die Linie hat Deleuze in dem Konzept der *Fluchtlinie* gebündelt.

Sabine Mainberger

gerade gebogen gebrochen – zu Henri Michaux' Linien

Henri Michaux (1899–1984), Schriftsteller und bildender Künstler, ist bekannt für schwer einzuordnende literarische Texte, eigenwillige malerische und grafische Arbeiten und Selbstversuche mit Drogen. Wie viele Künstler des frühen 20. Jahrhunderts polemisiert er gegen die Bindung der europäischen Malerei an die perspektivische Raumdarstellung – gegen die „tödlichen Geometrien“, die „Tyrannei des Raums“ – und sucht die Linie von konstruktiven und darstellenden Funktionen zu entbinden. Parallel dazu sind die Alphabetschrift mit ihrer Linearität und ihr grammatisches Pendant, die Syntax der westlichen Sprachen, bei ihm Gegenstand von Attacken und Exorzismen. Trotz aller Abwehr und Ablehnung aber persistiert die Geometrie bzw. die geometrische Linie in seinem Œuvre auf verschiedene Weise, und z. T. gerade dort, wo man es am wenigsten erwartet. Der Vortrag wird dieser Ambivalenz auf mehreren Ebenen nachgehen.

Christian Moser

„A Line Made by Walking“. Das Gehen als Linienpraxis im anthropologischen und ästhetischen Diskurs, 1800/1900

Der Vortrag beschäftigt sich mit der kulturanthropologischen und ästhetischen Reflexion auf den Bewegungsmodus des Gehens in der Aufklärung und in der frühen Moderne. Er erörtert die Frage, welchen Status gerade und gebogene Linienformen in diesen Diskursen besitzen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sie die Fähigkeit zum aufrechten Gang, der eine Schlüsselfunktion für die Anthropogenese und die Konstitution menschlicher Kultur zugewiesen wird, in mehrfacher Hinsicht als Produkt eines ‚Begradigungsprozesses‘ markieren: der im Zuge der Anthropogenese erfolgenden Linearisierung des sich aufrichtenden Körpers einerseits, der Begradigung der vom ‚Geher‘ verfolgten Bewegungsrichtungen und der daran gekoppelten Wahrnehmungsachsen andererseits. Gegenüber der symbolisch aufgeladenen Praxis des aufrechten Schreitens werden alternative Praktiken des Gehens als primitiv und ‚animalisch‘ disqualifiziert, zugleich aber auch – vor allem in literarisch-künstlerischen Kontexten – ästhetisch aufgewertet. Der Vortrag verfolgt diese ambivalente Kodierung der Bewegungsformen anhand ausgewählter Beispiele aus dem Bereich der anthropologischen und literarischen Peripatetik.

Wolfram Pichler

Linien in Moskau, ca. 1920

Der Streit, der in der Moskauer Avantgarde circa 1920 um den Kunstbegriff entbrannte, wurde unter anderem in Form kunsttheoretischer Reflexionen über die Linie ausgetragen. Im Jahr 1919 hatte Alexander Rodtschenko demonstrativ zu Zirkel und Lineal gegriffen, um diese emblematischen Werkzeuge von Geometern und Architekten gegen den fragwürdig gewordenen Malerpinsel in Stellung zu bringen. Wassily Kandinsky, damals Professor an den Höheren Staatlichen Künstlerisch-Technischen Werkstätten (WCHUTEMAS), nahm diese Entwicklung kritisch wahr. In einer ebenso knapp wie prägnant vorgetragenen theoretischen Grundlegung der grafischen Künste (inklusive Malerei) beschwor er einen Sturz des Lineals und eine dadurch eingeleitete „Befreiung“ der Linie von der Herrschaft der Geometrie. Rodtschenko indessen sollte bald einen weiteren radikalen Schritt setzen und die Linie aus ihrer Verankerung in Grafik und Malerei lösen. In einem programmatischen Text, den er 1921 am Institut für künstlerische Kultur (INKHUK) publizierte, bezeichnete er die Linie als „Gerüst“, „Kante“ und „Schnitt“ und erklärte sie zu einem universalen Prinzip des Aufbaus wie der Zerstörung. Die Linie habe, meinte Rodtschenko, „ein Kreuz über die Malerei geschlagen“ und der Kunst den Weg zur „Organisation des Lebens“ gewiesen. Im Vortrag sollen die einschlägigen Behauptungen und Argumente Kandinskys und Rodtschenkos, aber auch Naum Gabos (der sich ebenfalls zu Wort meldete) vor dem Hintergrund einer weiter zurückreichenden Geschichte kunsttheoretischen Liniendenkens rekonstruiert und zugleich auf konkret fassbare Linienparadigmen und -praktiken bezogen werden. Ziel der Deutungsarbeit ist es, einen klaren Begriff sowohl von den theoretischen Gehalten und Implikationen als auch von der historischen Dynamik der Moskauer Debatte zu gewinnen.

Esther Ramharter

„Die Kunst, das Gekrümmte in das Gerade zu verwandeln“. *Coincidentia oppositorum* und Grenzübergänge bei Nikolaus von Kues

Nikolaus von Kues veranschaulicht sein metaphysisch-theologisches Prinzip der *coincidentia oppositorum* anhand geometrischer Konstruktionen. Eine dieser Darstellungen bringt den Beryll ins Spiel. Ich werde versuchen, seine Rolle in Cusanus' Ausführungen zu klären und Parallelen aufzuzeigen zwischen dem Einsatz dieses Instruments und Strategien der Begriffsbildung in der heutigen Mathematik.

Rolf Winnewisser

**„Ich ziehe keine bestimmte Linie, keine Gerade und keine Krumme.“ (Montaigne)
Spuren der Linien im eigenen Werk**

Ein kleiner Exkurs mit, durch und über die Linie. Beobachtungen und Gedanken zu dem, was die Linie mit mir tut und was ich mit ihr tue. Was zwischen einer/meiner subjektiven Linie und einer allgemeinen, einer Übereinkunft verpflichteten, z. B. geometrischen Linie, passiert. Spannungsverhältnisse zwischen bemessender und aufbrechender, erlebter und gedachter Linie. Aspekte dessen, worauf sie verweist. Unterschiede zwischen Norm und Abweichung oder Übertretung. Eigendynamisches und Gebundenes. Wie die Linie in meiner Arbeit erscheint. Arten ihres Gebrauchs. Beweggründe, eine Linie zu ziehen, von ihr gezogen zu werden. Die Linie als Bildelement und die Linie als „Werkzeug“. Sei es als Entwurf für eine Idee oder real, als Linie, die in eine Linoleumplatte geschnitten wird. Ein Blick ins Innere der Linie durch ein Mikroskop. Die Linie ist vielleicht eine Hohlform für Vorstellungen. Die Linie kann Tragbare sein. Körper und Knochen. Die Linie verbindet und trennt. Aspekte, die die Linie in Schwingung versetzt. Unterwegs, auf und in der Linie, quer durch unterschiedliche Auffassungen, was eine Linie ist und bewirkt.

Curricula Vitae und Publikationen

Marco Brusotti, Prof. Dr., ist Professor für Geschichte der zeitgenössischen Philosophie an der Università del Salento (Lecce, Italien). Privatdozent für Philosophie am Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin. Studium der Philosophie an der Universität Genua (Italien). Promotion und Habilitation in Philosophie an der TU Berlin. Joachim Tiburtius-Preisträger 1995 (Senat für Wissenschaft und Forschung, Berlin). Mitglied im Internationalen Graduiertenkolleg „Philosophie: Formen und Geschichte des philosophischen Wissens“ (Paris Sorbonne / Universität zu Köln / Università del Salento). Mitglied des Vorstands und seit 2012 Präsident der Nietzsche-Gesellschaft (2010–2012: Vizepräsident), Stiftungsrat der Friedrich-Nietzsche-Stiftung (Naumburg/S., Deutschland). Mitglied im Editorial Board der Forschungsplattform „Nietzsche Online“ (de Gruyter Verlag, Berlin/Boston), Mitglied des deutsch-italienischen Zentrums für Europäische Exzellenz Villa Vigoni. Zahlreiche Veröffentlichungen insbesondere zu Nietzsche und Wittgenstein.

Publikationen (u. a.): gem. mit Herman Siemens (Hg.), Nietzsche, Kant, and the Problem of Metaphysics, London (Bloomsbury), Volume 1 of the Series; gem. mit Herman Siemens, João Constancio, Tom Bailey (Hg.), Nietzsche's Engagements with Kant and the Kantian Legacy (in Vorbereitung); Wittgenstein, Frazer und die „ethnologische Betrachtungsweise“, Berlin/Boston 2014; Es ist schwer sich an kein Gleichnis zu verlieren. Zu einem sprach- und kulturphilosophischen Thema Wittgensteins, in: Josef Rothhaupt und Wilhelm Vossenkuhl (Hg.), Kulturen & Werte. Wittgensteins Kringel-Buch als Initialtext, Berlin, Boston 2013, S. 225–242; Diskontinuitäten. Nietzsche und der 'französische Stil' in der Wissenschaftsphilosophie: Bachelard und Canguilhem mit einem Ausblick auf Foucault, in: gem. mit Renate Reschke (Hg.): Einige werden posthum geboren. Friedrich Nietzsches Wirkungen, (=Reihe Nietzsche heute, Bd. 4), Berlin, Boston 2012, S. 51–78; Reagieren, schwer reagieren, nicht reagieren. Zu Philosophie und Physiologie beim letzten Nietzsche, in: Nietzsche-Studien 41 (2012), S. 104–126; Wittgensteins Nietzsche. Mit vergleichenden Betrachtungen zur Nietzsche-Rezeption im Wiener Kreis, in: Nietzsche-Studien 38 (2009), S. 335–362; Die Leidenschaft der Erkenntnis. Philosophie und ästhetische Lebensgestaltung von Morgenröthe bis Also sprach Zarathustra, Berlin, New York 1997.

Eric C. H. de Bruyn, Dr., is an art historian and chair of the graduate program of Film and Photographic Studies at the University of Leiden. He is an editor of "Grey Room" and has curated film programs at the MuMOK in Vienna, Musée Pompidou in Paris and the Whitney Museum in New York. His writings on contemporary art and media have appeared, among other places, in "Artforum", "Art Journal", "Grey Room" and "Texte zur Kunst".

Publications (among others): *A Mini-Tragedy, Supposing I love you. And you also love me*, in: Wendelien van Oldenborgh, Berlin Sternberg (forthcoming); *Das holografische Fenster und andere reale Anachronismen*, in: Eva Kernbauer (Hg.), *Kunstgeschichtlichkeit. Historizität und Anachronie in der Gegenwartskunst*, Paderborn 2015, p. 67–98; Contribution in: Zachary Formwalt, *Three Exchanges*, Amsterdam, Rome 2015, p. 54–79; *Revolutions within Revolutions*, in: Stan Douglas – *The Secret Agent*, Brussels 2015, p.159–181; *Beyond the Line, or a Political Geometry of Contemporary Art*, in: *Grey Room 57* (Fall 2014), p. 24–49.

Edith Futscher, Dr.ⁱⁿ, ist Kunsthistorikerin und arbeitet derzeit an der Universität für angewandte Kunst Wien, zuvor an der Universität Wien. Sie ist Mitherausgeberin von „FKW – Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur“ und beschäftigt sich momentan mit den Filmen Marguerite Duras’.

Richard Heinrich, Prof. Dr., geb. 1948, lehrt Philosophie an der Universität Wien. Hauptarbeitsgebiete: Klassische moderne Philosophie, Analytische Philosophie, Literaturästhetik.

Veröffentlichungen (u. a.): *Green and Orange – Colour and Space in Wittgenstein*, in: Frederik Gierlinger and Stefan Riegelnik (Hg.), *Wittgenstein on Colour*, Berlin, Boston 2014; *Wahrheit*, 2009; *Verzauberung, Methode und Gewohnheit*, *Skizzen zur philosophischen Intelligenz*, 2003; *Wittgensteins Grenze*, 1993.

Sabine Mainberger, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, ist Professorin für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Bonn. Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft an der FU Berlin, 1989–1994 wiss. Mitarbeiterin für Philosophie im FB Kunst an der Univ.-Gesamthochsch. Kassel, 1993 Promotion in Philosophie ebd., 2000 Habilitation in Allg. u. Vergl. Literaturwissenschaft an der FU Berlin. Bis 2010 Lehrstuhlvertretungen und Gastprofessuren, 2005–2007 Forschungsstipendium der DFG. Im SoSe 2014 Gastprofessur am Institut für Philosophie der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte: Literatur (v. a. moderne) verschiedener europäischer Sprachen, Ästhetik, Beziehungen zwischen Literatur, Künsten (v. a. visuellen) und Wissen, Auf-Zeichnungsprozesse, Schrifttheorie und -geschichte. Aktuelle Forschungsprojekte u. a.: *Literatur und Grafismen*; (in interdisziplinärer Zusammenarbeit:) *Linienpraktiken und -diskurse*. Publikation in Vorbereitung (hg. zus. mit E. Ramharter): *Linienwissen und Liniendenken* (ersch. vorauss. 2017).

Publikationen (u. a.): Paolo Uccellos *mazzocchi*, Marcel Schwob und die Grenzen der Euklidischen Geometrie, in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft*, 46, 3–4 (2014), S. 359-411; Ein Leben in Grundrissen oder Stendhals geometrisierte Kindheit. Zu *Vie de Henry Brulard*, in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 45, 1–2 (2013), S. 127–182; *Experiment Linie. Künste und ihre Wissenschaften um 1900*, Berlin 2010; *Die Kunst des Aufzählens. Elemente zu einer Poetik des Enumerativen*, Berlin, New York 2003; *Schriftskeptis. Von Philosophen, Mönchen, Buchhaltern, Kalligraphen*, München 1995.

Christian Moser, Prof. Dr., ist seit 2009 Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Bonn und Leiter der dortigen Abteilung für Komparatistik. Studium der Anglistik, Germanistik und Komparatistik in Bonn und Oxford; Promotion 1992; Habilitation 2003; Chair und Professor of German Literature an der Universiteit van Amsterdam von 2008 bis 2009. Seit 2011 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Gastprofessuren an der Columbia University/New York (2007) und an der Ohio State University, Columbus/Ohio (2014). Arbeitsschwerpunkte: europäische Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts; Kultur- und Mediengeschichte der Subjektivität; Literatur und Ethnografie; literarische Globalisierungsprozesse; Kulturgeschichte des Barbarischen.

Publikationen (u. a.): gem. mit Linda Simonis (Hg.), *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*, Göttingen 2014; gem. mit Axel Gellhaus und Helmut J. Schneider (Hg.), *Kopflandschaften. Landschaftsgänge. Zur Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs*, Köln u. Weimar 2007; *Buchgestützte Subjektivität. Literarische Formen der Selbstsorge und der Selbsthermeneutik von Platon bis Montaigne*, Tübingen 2006; *Kannibalische Katharsis. Literarische und filmische Inszenierungen*

der Anthropophagie von James Cook bis Bret Easton Ellis, Bielefeld 2005; Verfehlte Gefühle. Wissen – Begehren – Darstellen bei Kleist und Rousseau, Würzburg 1993.

Wolfram Pichler, Prof. Dr., lehrt als a.o. Prof. am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Wien und München. Fellowships und Stipendien in Harvard (2000), am Kunsthistorischen Institut in Florenz (2004), am IKKM in Weimar (2012/13) und am Getty Research Institute in Los Angeles (2013); Gastprofessor an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris (2013). Forschungsschwerpunkte: Kunst seit 1750; Theorien des Bildes und der Kunst.

Publikationen (u. a.): gem. mit Ralph Ubl, Vor dem ersten Strich. Dispositive der modernen und vormodernen Zeichnung, in: Werner Busch, Oliver Jehle, Carolin Meister (Hg.), Randgänge der Zeichnung, München 2006, S. 231–255; gem. mit Teja Bach (Hg.), Öffnungen. Zur Theorie und Geschichte der Zeichnung, München 2009; Ring und Verschlingung: Gedanken über einen „corpo nato della prospettiva di Leonardo Vinci“, in: Marzia Faietti und Gerhard Wolf (Hg.), LINEA II - Tangents, interlaces, knots, labyrinths. Structure and meaning of lines from antiquity to the contemporary period, Florenz 2012, S. 30–51.

Esther Ramharter, Assoz.Prof.ⁱⁿ Dr.Dr.ⁱⁿ, lehrt und forscht am Institut für Philosophie der Universität Wien. Nach einem Studium der Mathematik und der Philosophie Dissertationen an der Technischen Universität Wien und der Universität Wien, Habilitation ebenfalls an der Universität Wien. Interessensgebiete sind Philosophie der Mathematik und Logik, Wittgenstein-Forschung, Religionsphilosophie.

Publikationen (u. a.): gem. mit Günther Eder, Formal Reconstructions of Anselm's Ontological Argument, in: Synthese 192 (2015) 9, S. 2795–2825; Eine Frage der Farbe. Modalitäten des Zeichengebrauchs in der Logik, Berlin 2011; gem. mit Anja Weiberg, Die Härte des logischen Muß. Wittgensteins „Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik“, Berlin 2006.

Rolf Wienkötter, Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, Kunstvermittler (Kunsthistorisches Museum Wien), Textarbeit in verschiedenen Zusammenhängen (Kritiken, Katalogbeiträge u.a. für Generali Foundation und mumok). Dissertation zum englischen Künstler Alexander Cozens (in Vorbereitung).

Rolf Winnewisser geb. am 5. Juni 1949 in Niedergösgen / SO, Schweiz. Aufgewachsen in Luzern. Schule für Gestaltung Luzern, 1966 bis 1971. 1972 bis 1974 Aufenthalt in Niger, Tillabéri, als Zeichner in einem Alphabetisierungsprojekt. Ab 1975 freischaffender Künstler. Reisen und Aufenthalte in New York, Rom, Paris, London. 1993 bis 2002 in Birrwil / AG, Schweiz. Lebt zur Zeit in Ennetbaden / AG, Schweiz. Ausstellungen seit 1972. Letzte wichtige Ausstellungen: im Aargauer Kunsthhaus 2008 und 2013 im Kunstraum Baden. 2014 Kunsthhaus Grenchen DRUCKWERK 1966 bis 2014.